

DIANA FEUERER: Eltern als Bildungs-Feuerwehr
Kommentar in der Mittelbayerischen Zeitung vom 27. Februar
2010

„Das Wichtigste ist, dass die Kinder einigermaßen unbeschadet durch die Schule kommen.“ So übertreibt REMO LARGO, Schweizer Professor für Kinder-Heilkunde in Spezialist in Sachen Bildung da nicht? Er hält unser Bildungssystem nicht immer förderlich für die Entwicklung der Kinder. Das hat er bei seinem Vortrag in Regensburg gesagt.

Ich finde, Remo Largo übertreibt nicht. Seit längerem denke ich nur noch „*Augen zu und durch*“, wenn ich mich mit unserem Bildungssystem auseinandersetze. Neben den Erfahrungen meiner eigenen Bildungslaufbahn sammle ich seit sieben Jahren interessante Erlebnisse als „*Bildungsmanagerin*“ meiner Tochter mit Kindertagesstätten, Kindergärten und Schulen. Meine Erkenntnis: Das System lahmt im großen Stil oder soll ich sagen: es „*brennt*“. Eltern versuchen sich angesichts der Agonie als Feuerwehr. Dass sie sich mit einem von den Studierenden initiierten Bildungsstreik solidarisieren, ist logisch!

Für viele Mütter und Väter beginnt inzwischen die Suche nach den bestmöglichen Startbedingungen für den Sprössling spätestens mit der Geburt des Kindes. Wer jetzt an überehrgeizige Eltern denkt, der irrt. Selbst weniger aufgeregte Mütter und Väter verbringen Wochen, ja Monate, ja Jahre damit, den Weg durch den Bildungsdschungel Deutschland zu lenken. Denken Sie an die vielen Mütter, die tagtäglich mit ihren Grundschulkindern Hausaufgaben machen, um deren Übertritt zu sichern. Denken Sie an die bis zu knapp 1,5 Milliarden Euro, die Eltern laut einer Studie von Bildungsforschern für die Bertelsmann Stiftung jährlich für Nachhilfeunterricht ausgeben.

Das Phänomen geht sogar noch viel weiter, nämlich indem die Eltern inzwischen die Auswahl der richtigen Hochschule selbst in die Hand nehmen – das beweist die enorm große Zahl der die vielen besorgten Erziehungsberechtigten, die neuerdings die Info-Veranstaltungen der Hochschulen aufsuchen. Überflüssig zu erwähnen, dass die Bildungschancen der Kinder

mit dem Einkommen der Eltern steigen. Wer Geld hat, schickt seine Kinder inzwischen auf private Schulen. Die Kosten für die Flucht aus dem staatlichen Bildungssystem, das Schulgeld, sind übrigens bis zu 30 Prozent steuerlich absetzbar. Das soll noch einer verstehen!

Eine Generalüberholung des gesamten Bildungssystems tut inzwischen mehr als Not. Die zwingend erforderlichen Veränderungen sind hinreichend bekannt. Wir brauchen Schulen, die die Kinder ihre eigenen Talente entdecken lassen. Schulen, die ein Abbild unserer vielschichtigen Gesellschaft sind. Schulen, die Spaß machen. Kein Zensurwahn und keine frühe Auslese der Kinder.

Wir brauchen endlich ausreichend ganztägige Betreuungseinrichtungen während der ganzen Bildungslaufbahn unserer Kinder zu erschwinglichen Preisen. Der gesetzliche Anspruch ab 2013 auf Betreuung der Kinder vom ersten Geburtstag an lässt zwar hoffen, klingt derzeit jedoch eher nach einer Utopie. Frühe, kompetente Betreuung käme übrigens nicht nur der Bildung der Kinder zugute. Auch das Potential vor allem vieler sehr gut ausgebildeter Mütter würde nicht mehr länger wegen einer allzu langen Auszeit im Beruf auf der Strecke bleiben.

DR. WOLFGANG UTSCHIG
Feuerers schweres Feuer aus falscher Stellung
auf falsche Ziele

Leserbrief an die Mittelbayerische Zeitung vom 4. 3. 2010

Feuerer, sprechender Namen, legt schweres Feuer, man weiß nicht auf was alles. Einen Kinderarzt hält sie für einen Bildungsspezialisten. Ob solche noch existieren, ist fraglich, angesichts des sehr Vieles einschließenden Begriffs. Dass unser System nicht immer die Entwicklung der Kinder fördere, trivial. Wer kann immer fördern? Aus solcher Stellung geschossen, ist diese falsch bezogen. So geht alles an Zielen vorbei, weil diese nicht präzisiert wurden. Der kritisierte Slogan *Augen zu und durch* ist nicht so unrichtig. Schulbesuch macht oft nicht Spaß. Ja wo gäbe es überall Spaß. Besser, man beißt sich rasch durch, unerschrocken, durch schweres Feuer. Sich durchschlagen ist erfolgrächtiger als unwissendes Meckern. Feuerers Spaßschule, vielleicht auf dem Mond und sie mag sich dorthin feuern lassen. Weiß nicht, dass Spaßschule schlecht beleumundet ist. – Manager auf dem Felde der Bildung ist Feuerer als Kinderhort-Elternbeiratsmitglied und kompetent festzustellen, dass es überall brenne. Ja sie selbst war Schülerin!. Das System lahme im großen Stil: Falsche Metapher, Pauschalismus, Wichtigtuerei. Feuererwehr her! Furchtbar gehe es zu im Bildungsdschungel Deutschland. Da muss man heiß dazwischen funken. Verantwortungsvolle Eltern haben die Schulkinder schon immer zu Hausaufgaben motiviert und so unterstützt. Übrigens: In Preußen erhielten Gymnasiasten, die Nachhilfe genossen, einen Punkteabzug. Wegen der Chancengleichheit! Feuerer meint, Nachhilfe erfolge wegen des Übertritts, zeigt sie, dass ihr Bildungsbegriff nur auf die weiterführenden Schulen zielt. Das Wort Übertritt, für sich allein stehend, meint übrigens den Eintritt des Todes. Freilich wird Geld für Nachhilfe hinausgeworfen. Oft, weil die Helfer Fachkräfte sind. Weiß Feuerer nicht, glüht aber vor Empörung wie eine heißgeschossene Haubitze. Eltern, welche die Auswahl von Hochschulen selbst in die Hand nehmen?

Deutsch einer Pressesprecherin! Sollen alle auf Hochschulen gelangen, wie Feuerer tut, nicht auch auf Fachschulen, Technikerschulen, Berufsschulen usw. ebenfalls? Man berät sich in der Familie über Berufs- und Studienwahl. Ist richtig so. Dass, wer Geld hat, Kohle, wie es *Feuerer-adäquat* heiße, die Kinder Privatschulen anvertraut, ist falsch. Es ist noch immer so, dass man diese (teilweise auch kirchliche) bevorzugt wegen dort erwarteten leichteren Fortkommens. Brandaktuell, aber tot geschwiegen! – Eine Generalüberholung müsse her! Geschah doch, bei der Öffnung der Gymnasien und dann anlässlich der Kollegstufe, die schon wieder reformiert ist. Feuerer will richtig Brand machen. Ja, ganztägige Betreuung her! So fördere man gut ausgebildete Mütter, weil dann ihr Potenzial nicht wegen allzu langer Auszeit auf der Strecke bleibe. Feuerer will an mehr Kohle gelangen, trotz Tochter mehr Dampf entwickeln für ihr Mundwerks-Feuern als Pressesprecherin, Dampfplauderei! An Frauen mit geringeren Qualifikationen, die keine Arbeit haben, denkt sie nicht. Auch nicht an Jugendliche, die sich besser für Lehrberufe eignen als für Schulen. Auch dort erlangt man Bildung. Noten! Bei uns gibt es keine Zensur und schon gar keinen Zensurwahn! Feuerer müsste sagen: Zensurenwahn! Frühe Auslese falsch, sagt sie, möchte die Gesamtschule anfeuern, weiß nicht, dass diese einfach dividiert: Drittelung jedes Jahrgangs. Während sich nun in den Gymnasien mehr als ein Drittel befindet! Nach Gesamtschul-Ideologie ist das dreigliedrige Schulsystems durchlässiger. Für die Hauptschule vor allem sollte Bildungs-Feuerwehrfrau. Feuerer Feualarm geben. Wichtig ist, überhaupt unterzukommen. Alle sollen den Lebensunterhalt selbst verdienen können. Auf eigenen Füßen und beiden Beinen stehen, Dazu Freude am Dasein gewinnen. Dafür ist kein Übertritt nötig. Den tun viele.

DETLEF STAUDE: Ganzheitliche Bildung als Ziel

Forschungsergebnisse aus 2009 (Infratest) belegen, dass die Bereitschaft der Bürgerinnen und Bürger in Deutschland, sich freiwillig und unentgeltlich zu engagieren, stabil geblieben ist. 23 Millionen Bürgerinnen und Bürger, das sind 36 Prozent der Gesellschaft, engagieren sich in Vereinen und Verbänden, in informellen Gruppen, lokalen Projekten und Initiativen oder öffentlichen Einrichtungen. Allerdings zeichnen sich bei der Befragung von über 20 000 repräsentativ ausgewählten Bürgerinnen und Bürgern Tendenzen ab, die als deutliche Warnsignale gesehen werden müssen. So wurden erhebliche Nachwuchsprobleme von Vereinen etwa im Sport festgestellt.

Der zunehmende Leistungsdruck in der Gesellschaft, in Schule, Ausbildung und Studium hinterlässt deutliche Spuren im Engagement junger Menschen. Deren Engagement ist seit 1999 kontinuierlich rückläufig. Wegen Verkürzung der Schulzeit im Gymnasium mit dem G8 auf insgesamt zwölf Schuljahre und den Studiengangreformen an den Hochschulen haben viele keine Zeit mehr für ein Engagement. Brüche ergeben sich zusätzlich dort, wo Ausbildung, Studium und Berufseinstieg Umzüge notwendig machen. Gleichzeitig erwarten junge Engagierte vom Engagement vermehrt, sich Fähigkeiten, Kompetenzen aneignen zu können, die man beruflich verwerten kann.

Die Weiterentwicklung des bayerischen Schulsystems müsste aus der Perspektive der Kinder und Jugendlichen gestaltet werden und als Ziel eine ganzheitliche Bildung haben. Der Schulunterricht müsste spätestens um 16 Uhr enden, um Kindern und Jugendlichen genügend Raum für Freizeitgestaltung zu geben. Die Hausaufgaben müssten dann entfallen bzw. an der Schule erledigt worden sein. Außerdem sollten Schulwege kurz sein. Nicht nur aus diesen Gründen wäre ein längeres, gemeinsames Lern etwa bis zur 6. Klasse begrüßenswert.

Freiwilliges Engagement braucht unterschiedliche Orte, sich zu entfalten, organisatorischen Rahmen und hauptamtliche Unterstützung. Die Jugendverbandsarbeit bietet die Möglichkeit zu Bildungsangeboten übers rein schulische Lernen hinaus.

Hier mögen Kinder und Jugendliche soziale Kompetenzen erwerben oder freiwillig und selbst bestimmt viel demokratisches Handeln lernen.

In der sportlichen Jugendarbeit wollen sich Jugendliche etwa als Club-Assistenten oder Junge Schiedsrichter engagieren. Wichtig für ein ehrenamtliches Engagement ist aber alle Vereinbarkeit. Ausbildung, Berufseinstieg und das Engagement in einem Verein dürfen sich nicht ausschließen. Man muss daher den Ausbau von Infrastrukturen zukünftig vorantreiben. Am Ziel, für die Engagierten und für solche, die sich engagieren möchten, eine fördernde Infrastruktur vor Ort aufzubauen, muss man festhalten.

Potenzial im Bereich des freiwilligen Engagements gibt es im Bereich von Bürgern und Migrationshintergrund. Erfolgreiche Integration heißt Teilhabemöglichkeiten an allen Lebensbereichen unserer Gesellschaft. Hier besteht Nachholbedarf. Politik und Gesellschaft sind gefragt, Teilhabe von Migrantinnen und Migranten zu verbessern. Jungen Frauen muss man eine Brücke zurück ins Engagement anbieten wenn sie sich wegen ihrer Familiengründung entschieden haben, einem Engagement vorläufig aufzugeben.

ERICH EINWÄCHTER, Junge Menschen brauchen
mehr Zeit für Bildung, MZ, den 27. März 2012)

Schüler, Eltern und Lehrer klagen einhellig über die Belastungen des achtjährigen Gymnasiums. Den Gymnasien fehlt einfach ausreichend Zeit, den Schülerinnen und Schülern fundierte Kenntnisse und stabile Fähigkeiten zu vermitteln. Dabei geht es vor allem um die begabten Schüler, die ihre vielfältigen Anlagen zum Tragen bringen sollen. Das Gymnasium hat einen Bildungsauftrag. Diese Bildung soll in neun Jahren voll entfaltet werden können.

Natürlich brauchen auch schwächere Schüler mehr Zeit zum Üben und Vertiefen. Alle aber brauchen mehr Zeit, besonders am Nachmittag, die individuellen Neigungen und Begabungen zum Tragen zu bringen. Auch im Unterricht sollen Methoden mit verstärkter Selbständigkeit der Schüler zum Tragen kommen. Diese Methoden benötigen neben einer bereiteten Umgebung und geeigneten Materialien Ruhe und vor allem mehr Zeit, um fruchtbar werden zu können

Die noch verbliebenen Intensivierungsstunden sind kein Ausgleich für die um ein Jahr gekürzte Lern- und Lehrzeit. Das gilt ebenso für die jetzt zahlreichen Unterrichtsstunden am Nachmittag. Angebote der so genannten Ganztagschule, oft im Zusammenwirken mit schulexternen Institutionen, befördern weder das selbständige Lernen noch bieten sie Ausgleich für fehlende Zeit für die Eigeninteressen der Schüler. Eine echte Hausaufgabenbetreuung findet wegen fehlenden und wenig geeigneten Personals oft nicht statt. So bleiben den Schülerinnen und Schülern doch noch Aufgaben für den Abend. Wo bleibt da die Freizeit?

Dabei verlängert sich die Berufszeit der Erwachsenen bis zum 67. Lebensjahr. Die Wehrpflicht für die jungen Männer ist abgeschafft. Es wäre für junge Menschen mehr Zeit für eine gediegene Ausbildung, besonders auch für eine vertiefte Menschenbildung. Man hört kaum mehr Klagen über zu alte, aber viele über zu wenig geeignete Absolventen. Das Gymnasium versteht sich als ein ganzheitlicher neunjähriger Bildungsgang.

Darauf bezog sich auch der Vorschlag eines Fünf-Fächer-Abiturs, eingebettet in eine dreijährige Oberstufe. So sollten die sprachlichen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Fähigkeiten verstärkt werden. Ein intensives, wissenschaftliches propädeutisches Seminar sollte die Studierfähigkeit absichern. Von daher verstand sich auch die Vorverlegung des Fremdsprachenbeginns um ein Jahr. Im achtjährigen Gymnasium konnten diese Ideen nicht gelingen.

Vordergründige Vorschläge zum G 9 mit gleichzeitiger Verlängerung der Grundschulzeit erweisen sich als eine Mogelpackung. Sie führten nicht zum G 9, sondern zu einem G 7! Problematisch ist auch eine Parallelführung von G 8 und G 9, wenn, wie in Baden-Württemberg, nur 22 Gymnasien die Erlaubnis dazu bekommen und die Schule vierzünftig geführt werden muss. Zum Ziel führt nur die Wiederherstellung des vollen neunjährigen Gymnasiums. Es wäre ein Beitrag zu Nachhaltigkeit und zu besserer Bildung und Ausbildung unserer jungen Menschen. Gönnen wir ihnen und uns mehr Zeit für Bildung.

DR. WOLFGANG UTSCHIGS: Leserbrief zu *Erich Einwächter*

Junge Menschen brauchen mehr Zeit für Bildung, sagt *Erich Einwächter* und man fragt sich, für wessen Bildung und für welche Bildung. Da wird deutlich, wie verwaschen der Bildungsbegriff in unserer Zeit geworden ist. Einwächter sagt, gerade die Begabteren bräuchten mehr Zeit, damit sie ihre „*Begabung*“ voll „*zum Tragen*“ bringen könnten. Auch weniger Begabte brauchen viel davon, nämlich zum Üben. „*Zum Tragen*“ sollen auch verstärkte Selbsttätigkeit der Schüler kommen. All das sind doch bloß nominale Worthülsen! In Wahrheit verhält es sich so, dass es in der Öffentlichkeit kaum Klagen über die Verkürzung der Gymnasialzeit gab. Es klagten nur die Schulleiter und die Verbandshuber, welche Stellenbeschränkung und Minderung von Einfluss und Machtfülle befürchten. Jeder, der von der Schulbildung etwas versteht, weiß, dass die Hausaufgabenbetreuung seitens der Schule wohl doch nicht funktionieren kann, da dorten die Ablenkung stets zu groß ist.

Das kennt jede Lehrkraft, die einmal in einer Internatsschule gearbeitet hat. Dass man die Schulzeit wieder verlängern müsste, weil die Berufstätigkeit länger dauern soll, ist eigentlich falsch. Denn man wird, wo es geht, dennoch früher aufs Altenteil schicken, unter anderem, um so die Rentenzahlungen zu senken. Damit unsere Schüler so rasch wie im Ausland ins Berufsleben übertreten sollen, wurde die Schulzeit doch gemindert. Da könnte man genauso gut Schulzeit-Verlängerung fordern, weil die Lebenszeit länger wird, die „*Bildung*“ also länger vorhalten müsse. In anderen Bundesländern und im nichtdeutschen Ausland geht es doch auch. Die Lehrer werden ihre Arbeit so auszulegen verstehen, dass die Belastung der Schüler nicht unvertretbar hoch gerät, werden in den Prüfungen immer nur abverlangen, was im Unterricht behandelt wurde. Das Ministerium arbeitet zwar beständig an Vorschriften, doch die wahre Praxis handhaben die Lehrer selbst. Sie schleifen die mitgelieferten Kanten ab. Dass viele Beobachter über die Kompetenzen der Abiturienten klagen, geschieht bereits seit vielen Jahren, in der Tat nicht unberechtigt, hat jedoch mit der Schulzeit nichts zu tun. Dafür ist anderes verantwortlich. Was Einwächter sagt, besitzt nicht die geringste Beweiskraft. Sich über die neuen Gemeinschaftsschulen Gedanken zu machen, ist ganz unnötig. Denn diese existieren noch nicht einmal auf dem Papier, nur in Köpfen von OECD-Superhirnen wie *Andreas Schleicher* und BLLV-Schulideologen. Wenn die Zeit nicht reicht, mache man doch wieder den Samstag zum Schultag! Kurze Unterbrechungen tragen dazu bei, die Konzentration zu steigern und über einige Wochen aufrecht zu erhalten. Für die Entspannung existieren ja die keineswegs zu kurzen Ferien. Übrigens: Das Angebot des Ministers, Schwächere könnten ja ein Jahr wiederholen, freiwillig, und diese Zeit nutzen (so auf ein G 9 kommen), ist in der Tat eine üble Mogelpackung. Denn das freiwillige Repetieren gab es schon immer und die damit gewonnenen Erfahrungen sind gar nicht gut. Diese Repetenten schalten alsbald doch auf Sparbetrieb um, da sie allen Stoff schon einmal gehört hatten.

Aber wirklich aufhorchen lässt die Stellungnahme des BPhV-Vorsitzenden *Max Schmid*, der vor Kurzem auf einer Verbandszusammenkunft in Schönhofen verkündete, dass 50 Prozent der Geeigneten nicht ein Gymnasium besuchten. Was so klingt, als wolle er die Realschulen schlucken und die Realschullehrer heimschicken. Er muss ein Zauberer sein, wenn er in so kurzer Zeit plötzlich soviel für das Gymnasium Geeignete ortet. Er vergisst: Die Realschulen haben einen eigenen und unverzichtbaren Bildungsauftrag und oft werden gerade Realschüler verlangt und nicht Gymnasiasten. Außerdem: Wer so viele Gymnasiasten produzieren möchte, wird Totengräber des Abiturs sein, weil die Hochschulen, kommt es dazu, dann Aufnahmeprüfungen einführen werden, ja gar einführen müssen.

DR. W. UTSCHIG: Flickschusterei im Schulministerium, Köhlerglaube im BLLV. Stellungnahme zu einer Zeitungsmeldung

So bezeichnet laut MZ 13. Juli 2012 der BLLV-Präsident etwas, das im Bayerischen Schulministerium derzeit geschieht und so spricht *Klaus Wenzel* über das, was in München derzeit für die Gymnasien getan wird. Genaueres erfährt man nicht. Seehofer verstehe nichts von „*Schul- und Bildungspolitik*“. Wenzel selbst, obwohl kein Gymnasiallehrer, will viel von Gymnasien verstehen. Er fordert u. a. „*ein mit Universitäts-Experten angestimmtes Grundkonzept für das Gymnasium, woran auch Lern- und Entwicklungspsychologen teilnehmen sollten.*“ Aber was ein Schul-Grundkonzept eigentlich sein soll, lässt er unklar. Er denkt wohl an ein Papier, das den Bildungsauftrag und die Bildungsziele des Gymnasiums präzise erklärt und festschreibt. Als ob dergleichen für die Mittelschulen und für die vom Wenzel propagierten Gemeinschaftsschulen existiere. Universitätsleute, so denkt er, könnten über Unterrichtsinhalte und -verläufe urteilen. Aber das ist falsch. Denn sie haben keine Schul- und Unterrichtserfahrung. Doch nur, wer über eine solche verfügt, wird bei Lehrplanzielen, -inhalten und -kürzungen mitreden sowie die nötige Abstimmung zwischen den Fächern vornehmen können. Dazu bedarf es hinlänglich gut in ihren Wissenschaften ausgebildete Kräfte mit viel praktischer Erfahrung, die freilich wissen, was geht und was nicht geht. Wichtig sind freilich auch die Verfasser von Schulbüchern. Es ist keineswegs übertrieben, wenn man feststellt,

dass Unterrichtsgestaltung, -qualität und -erfolg besonders mit der Beschaffenheit der Schulbücher zusammenhängen. Man darf nicht erwarten, dass jeder Fachlehrer sich seine Unterrichtsstunden ganz allein ausdenkt. Da ist dieser überfordert, schon zeitlich. Deshalb hängt viel davon ab, dass zu den Schulbüchern gründliche und spezifisch durchdachte, mit vielen Anregungen für die Praxis versehene Schulbuch-Kommentare existieren, die mit zahlreichen praktischen und wertvollen Anregungen und Alternativen aufwarten. Solche Bücher zu entwerfen und zu verfassen kostet freilich viel Zeit und Geld, doch nur so ließen sich zukünftige Schulunterrichte deutlich effektiver gestalten als bislang. Dafür könnte viel üppige Bebilderung wegfallen, wie sie in inzwischen üblich ist. Die Psychologen werden nichts beitragen. Wenzel bringt sie ins Spiel, um sich mit solchen Leuten zu schmücken, die er so darstellen kann, als wären sie für Schullernen viel zuständiger als erfahrene Gymnasiallehrer, an denen er sich stets stößt. Wenzel tut zwar nicht gerade Flickschusterei, doch er hängt dem Köhlerglauben über die Gemeinschaftsschule an, den er mit angeblicher Wissenschaft aufzumotzen sucht, die bislang nur undeutlich zu realer Unterrichtsarbeit hingeführt, weil ihr nur theoretische Bedeutung zukommt.